Aus der Sächsischen Schweiz. Der Sommerfrischenverkehr ist diesmal im Hinblick auf frühre Jahre recht mäßig zu nennen. In zahlreichen Sommerfrischen sind auch jetzt noch trotz des Beginnes der Ferien Wohnungen genügend vorhanden. Die Lebensmittelversorgung ist in den meisten Gemeinden zufriedenstellend, obwohl auch hier mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Meerane. Kommerzienrat Baum hier stiftete 25 000 Mk. für die hiesige Säuglingsfürsorge und Frau verw. Fleischermeister Thomä hier 2000 Mk. für das Bürgerhospital.

Auerbach i. V. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat bei dem Söhnchen eines geborenen Mitbürgers, des Herrn Volkmar Opitz junior, Sohnes des früheren Besitzers vom Rittergut Auerbach, Patenstelle übernommen und dies der Großmutter des jungen Erdenbürgers, Frau Oberst von Hofengärtner, in einem liebenswürdigen Schreiben aus dem Hauptquartier Ost mitgeteilt.

§§ **Leipzig.** Die Kriegsschuhmesse, die gestern und heute abgehalten wurde, bedeutet einen erneuten großen Erfolg des deutschen Wirtschaftslebens im Kriege. Die deutsche Schuhmesse kam mit dem Ausbruch des Krieges in Wegfall und wurde auch bisher nicht wieder abgehalten. Infolgedessen unternahm es der Zentralverband deutscher Schuhhändler mit Unterstützung der Organe der regulären Leipziger Schuhmesse, eine deutsche Kriegsschuhmesse ins Leben zu rufen. Der Rat der Stadt Leipzig hat zu diesem Zwecke das große städtische Kaufhaus gestellt. Die Beschickung der Messe übertrifft alle Erwartungen. Mehr als 180 Firmen der Branche, darunter 40 große deutsche Schuhfabriken sind mit Mustern erschienen. Besonders ist man gespannt auf die Aufnahme der Neuerfindung der hölzernen Schuhsohlen. Das zahlreiche Absatz- und Sohlenschonmaterial dürfte voll aufgekauft werden. Die eingetroffenen Muster fertiger Schuhe lassen das Aufgeben des Luxus und die Rückkehr zu solidem, haltbaren Schuhwerk erkennen und verstoßen dabei durchaus nicht gegen den guten Geschmack. Der ungesunde hohe Absatz scheint im Aussterben begriffen zu sein. Allgemein liegt klar zutage, daß unsere Schuhindustrie in ihrem Bestreben, durch allerhand Maßnahmen, die nicht vom Militär benötigten geringen Reste der deutschen Lederproduktion zweckmäßig zu strecken, recht erfolgreich zu begegnen weiß. Eine Kriegsmaßnahme zur Vermeidung von Nachteilen infolge zu langen Lagerns fertiger Schuhwaren ist die Austauschstelle. Hier können Händler bei ihnen nicht abgehende Stücke gegen andere Waren austauschen oder weiter verkaufen. Auch neue Herstellungsmethoden werden auf der Messe gezeigt. — In Verbindung mit der Messe hielt der Zentralverband deutscher Schuhwarenhändler seine Jahreshauptversammlung ab. Sie befaßte sich mit einer ganzen Anzahl Dinge, deren Kenntnis für weitere Kreise des Publikums von Wert ist. Aus dem Jahresberichte ging hervor, daß die Beschaffung neuen Schuhwerks auf immer größere Schwierigkeiten stößt und mit fortgesetzt steigenden Kosten verbunden ist. Die Händler müssen, um den Bedarf nur einigermaßen decken zu können, selbst von Fabrik zu Fabrik reisen, wodurch eine ungesunde Preistreiberei eintritt. Allgemeine Zustimmung fand die Verordnung des Bundesrates, die sich gegen die Fabrikation und den Vertrieb von Schuhware, bei der Pappe und anders ungeeignete Materialien eine große Rolle spielen, richtet. Es wurde einstimmig ein dementsprechender Beschluß gefaßt und außerdem ersuchte der Vorsitzende die anwesenden Händler, schon jetzt bei allen Einkäufen sich das verwendete Material bei Bestellung garantieren zu lassen. Großen Einfluß auf die Art der Neubeschaffung und der Ausbesserung des Schuhwerkes in Deutschland und auf die Freimachung des deutschen Leder- und Schuhmarktes von ausländischer Willkür scheint das sogenannte Ago-System zu gewinnen. Es ist das ein Kitt- und Preßverfahren unter Anwendung von besonderen Maschinen, die für die Kriegszeit auch den Vorzug haben, daß sie beim Mangel an männlichen Arbeitskräften sehr leicht von Frauen bedient werden können. Das Agosystem bietet die Möglichkeit, ganz dünne Lederstücke als Sohlen zu benutzen, also eine Kernlederersparnis zu erzielen. Auch die wieder in erhöhtem Umfange nötig gewordene Fleckanwendung, wird durch die Neuerfindung stark vervollkommnet. Die Schuhwarenhändler ließen sich das Verfahren zeigen und eine Prüfung der Werkstücke zeitigte ein günstiges Endergebnis. Um eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Schuhwaren herbeizuführen und dem Kettenhandel und anderen Preistreibereien für die Zukunft einen Riegel vorzuschieben, war vorgeschlagen worden, auf die Beschlagnahme der lagernden und noch fertigwerdenden Schuhwaren hinzuarbeiten, womit sich die Versammlung nicht einverstanden erklärte, aber doch zur Bekämpfung des Uebelstandes beschloß, das Reichsamt des Innern um geeignete Maßnahme zu ersuchen. Die übrigen Verhandlungen erstreckten sich auf innere Vereins- und Fachangelegenheiten.

Leipzig. Am 21. Juli ist der am 1. Mai d. J. zum Bahnhofskommandanten in Leipzig kommandierte Major z. D. Bodo Götz von Olenhusen-Bodenfelde, Königl. preuß. Kammerherr, verstorben. Er hatte am Nachmittag einen Spaziergang unternommen und sodann einen Straßenbahnwagen bestiegen, um nach dem Hauptbahnhofe zu fahren. Auf der Fahrt wurde der 62 Jahre alte Herr von einem Schlaganfalle überrascht, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche ist zur Beisetzung nach Uslar im Wesergebiete übergeführt worden, woselbst sich das Besitztum des Verstorbenen, Bodenfelde, befindet.

Die Metallarbeit im Altertum.

Wie der Mensch zuerst darauf verfallen ist, Metalle aus ihren Erzen auszuscheiden und in mehr oder weniger gereinigtem Zustand zur Herstellung von Geräten und Schmuckgegenständen zu verwenden, wird wohl nie aufgeklärt werden. Vielleicht bildete eine zufällige Beobachtung den Ausgang, wenn ein Stück Eisenerz, Zinnstein oder dergleichen in ein Lagerfeuer geraten war. Diese Erklärung liegt um so näher, als nachweislich schon sehr früh der Brauch bestand, ein Lagerfeuer mit einem Kreis von Steinen zu umgeben. Wenn in diesen ein Erz enthalten war, konnte es leicht durch die Hitze derart verändert werden, daß das reine Metall erschien. Schon zuvor werden dem Menschen manche der im gediegenen Zustand vorkommenden Metalle bekannt geworden sein, namentlich das Gold, das Silber und das Kupfer, wenig oder gar nicht das Eisen. Keinesfalls aber waren solche Funde hinreichend, um einen wirklichen Bedarf zu decken oder um die Umwälzung aus der Steinzeit in ein Metallzeitalter herbeizuführen. Dazu mußte erst die Kenntnis eines Verfahrens zur Ausschmelzung der Metalle aus ihren Erzen gewonnen sein. Man nimmt allgemein an, daß das Gold, wo es vorkam, überall dem Menschen zuerst in die Augen gefallen ist, und da die meisten Flüsse in ihren Geröllen und Sanden Gold führen, so wird das Vorkommen des Edelmetalls, als diese Schätze vom Menschen noch gar nicht angegriffen waren, überaus häufig und weitverbreitet gewesen sein. Dafür war aber das Gold für eine praktische Verwendung unbrauchbar. Das erste Metall, das dafür in Frage kam, war Kupfer oder eine Legierung von Kupfer mit Zinn, Antimon oder Arsen, die schon in fernsten Zeiten aus Erzen gezogen wurden. Ist man doch auch dahin übereingekommen, vor dem Bronzezeitalter ein Kupfergeräte einschieben, das wenigstens in manchen Ländern, wie namentlich in Aegypten, auf die Steinzeit gefolgt ist. Wahrscheinlich ist der Sudan überhaupt das Erdgebiet gewesen, wo die Kupfergewinnung ihren Ursprung nahm.

Überhaupt hat Aegypten auch in diesem Punkt eine weltgeschichtliche Rolle gespielt, indem beispielsweise dort die erste Bergwerkskarte entworfen wurde. Sie stammt aus der Zeit Setis I. oder Ramses' II., also aus dem 14. Jahrhundert vor Christi Geburt, und gibt eine Übersicht über die Verteilung des Goldbergbaues im alten Pharaonenreich. Das beweist, daß der Mensch das Gold, wenn es auch für die Herstellung von Geräten nicht geeignet befunden wurde, früh seiner schönen Farbe und seines Glanzes wegen hatte schätzen lernen. Das Silber dagegen hat nur einen sehr geringen Einfluß bei unseren Vorfahren gehabt. Auch das Blei hat sich nur langsam durchgesetzt und kam eigentlich erst im römischen Kaiserreich zur Geltung, als die verfeinerte Kultur die Anlage von Wasserleitungen forderte, für die man das Blei bald als ein sehr geeignetes Metall herausgefunden hatte.

Die Vorstellung, daß der Mensch auf die Verwertung des Eisens zuerst durch die Funde von Meteoreisen gebracht worden sein sollte, ist höchst willkürlich und überflüssig. Eisenerze verwandeln sich schon in einem gewöhnlichen Holzkohlenfeuer so leicht in metallisches Eisen, daß diese Entdeckung fast mit Notwendigkeit bald gemacht werden mußte. Dazu ist sogar eine geringere Hitze erforderlich als bei Kupfererzen. Früher glaubte man, daß die ältesten Stationen einer Eisenschmelze in der Gegend der Ostalpen bestanden hätten, aber ohne Zweifel hat es schon in anderen Ländern, wie namentlich in Vorderasien und Indien, weit früher derartige Betriebe gegeben. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Kunst des Eisenschmelzens, die auch im alten Aegypten schon ausgeübt wurde, in mehr als in einer Erdgegend selbständig gefunden worden ist. Dr. B.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Thiepval-Guillemont von Teilen von 11 englischen Divisionen geführt, deren mehrere hastig von anderen Fronten herangeholt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgebessert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozieres, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval ward ihm der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere von Douaumont zum glorreichen Angedenken. Aus einer Kiesgrube südwestlich Guillemont, in die der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann unverwundet heraus. Südlich der Somme sind kleinere französische Unternehmungen bei Soyecourt und westlich von Vermandovillers in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flauten nur vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre. Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse. Nordwestlich von Beresteczko wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

(Amtlich.) Berlin. S. M. der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Einberufung eines sozialdemokratischen Kriegsparteitages. Im Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei gingen die Ansichten über die Einberufung eines Kriegsparteitages sehr auseinander. Die große Mehrheit war für eine Einberufung, die radikal Opposition bekämpfte den Antrag. Schließlich wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Einberufung eines Kriegsparteitages zu versuchen, eventuell sich mit der Einberufung einer Vertreterkonferenz zu begnügen. Ueber Ort und Zeit wurde noch kein Beschluß gefaßt, jedoch soll der Parteitag nicht in Berlin stattfinden.

Holländische Gastfreundschaft. Durch die deutsche Gesandtschaft in Haag ist an verschiedene Wohltätigkeitsanstalten das Ersuchen gerichtet worden, während der Ferien einer Anzahl deutscher Kinder Gastfreundschaft zu gewähren. Das Ersuchen ist in Rotterdam sympathisch begrüßt worden.

Uebernahme des Protektorrates über die Nationalstiftung. Der Kaiser hat an das Präsidium der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zu Händen des Staatsministers v. Loebell folgendes Handschreiben gerichtet: Ich habe aus der Meldung vom 2. Juni dieses Jahres mit Befriedigung ersehen, daß die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen dank der begeisterten Opferwilligkeit des deutschen Volkes in erfreulichem Wachsen begriffen ist und ihre volle Tätigkeit begonnen hat. Indem ich der Bitte um Uebernahme des Protektorrates über die Stiftung hiermit gern entspreche, wünsche ich der für das Vaterland bedeutungsvollen Arbeit der Stiftung von Herzen Gottes Segen. Großes Hauptquartier, den 18. Juli 1916. Wilhelm I. R.

Motorbootsunglück auf der Spree.

In der Umgebung von Berlin hat sich gestern auf der Oberspree ein schweres Unglück ereignet. Auf dem Langensee bei Grünau schnitt der Dampfer „Hindenburg" der Rheederei Nobiling das Motorboot „Anna" quer durch, so daß das Boot augenblicklich sank. Das Motorboot, welches 50 Personen faßte, war voll besetzt gewesen. Der Führer habe geglaubt, an dem Dampfer noch vorüber kommen zu können, als das Unglück schon geschah. **An 20 Personen dürften ihr Leben dabei verloren haben.** Augenzeugen bezeichnen den Führer des Motorbootes als den allein Schuldigen, einen 16jährigen Jungen, dessen Vater, der Besitzer des Bootes, im Augenblick der Katastrophe mit dem Einkassieren beschäftigt war. Vater und Sohn sind ebenfalls ertrunken.

Von einem Augenzeugen aus Sportkreisen, der mit seinem Boot den um ihr Leben Kämpfenden zur Hilfe eilte, wird folgendes mitgeteilt: Auf der Höhe des Sportdenkmals suchte das Fährboot „Anna", das vom Sportdenkmal nach dem Restaurant von Büttner in Schmetterlingshorst fährt, den Dampfer zu überholen. Das Boot war voll besetzt, mindestens 50 Personen hatten darin Platz genommen. Der Motorbootsführer glaubte, sicher vorüberzukommen, da gellten schaurige Schreckensrufe; die Insassen stürzten ins Wasser, innerhalb zwei Minuten sank das Boot. Der Dampfer hatte es gerammt und mitten durchgeschnitten. Die meisten der Insassen des Fährbootes waren Frauen und Kinder, alles schrie durcheinander, und im Wasser sah man einen gräßlichen Menschenknäuel, schreiend und wimmernd. Kinder riefen: „Mutter, helf mir!" Das Rettungswerk war außerordentlich schwierig. Zureden der Hilfeleistenden half nicht, die Anordnungen wurden in der Angst nicht befolgt. In der Nähe weilende Ruder- und Segelboote waren herbeigeeilt und taten ihr Bestes. Bald nach dem Unglück eilten aus den Nachbarorten Aerzte und Sanitätsmannschaften herbei. Mehrere Personen wurden mit Hilfe von Sauerstoffapparaten, die für schnelle Hilfe im Freibad bereit stehen, ins Leben zurückgerufen. Die vordere Hälfte des Motorbootes ist von einem Schleppdampfer ins Tau genommen und gegenüber dem Sportdenkmal an Land gebracht worden.

)(**Köpenick.** Wie bisher festgestellt ist, sind bei dem Dampferzusammenstoß auf dem Langen-See bei Grünau 16 Personen ums Leben gekommen.

Einmachen ohne Zucker.

Das Verderben der Früchte wird hauptsächlich durch Pilze verursacht, deren Keime überall in der Luft herumfliegen. Man kann die Früchte dadurch vor dem Verderben schützen, daß man Salizylsäure zufügt, durch die die Pilze vergiftet werden. Der Mensch ist nun zwar widerstandsfähiger gegen Salizylsäure als der Pilz, aber schließlich ist auch für ihn der dauernde Genuß salizylsäurehaltiger Früchte nicht unbedenklich. Auch dadurch kann man die Früchte vor dem Verderben schützen, daß man sie sehr stark einzuckert, denn auch in starker Zuckerlösung gedeihen die Pilze nicht. Wenig oder gar nicht verzuckerte Früchte kann man erhalten, wenn man die darin befindlichen Pilze tötet und dann durch einen keimsicheren Verschluß das Hinzutreten neuer Pilzkeime verhindert. Auf diese Weise arbeiten die Konservenfabriken und die sogenannten Frischhaltungsverfahren Rex, Weck usw. Den Minderbemittelten sind diese Verfahren zu teuer wegen der dazu nötigen Spezialgläser und der Gummiringe. Der hohe Kriegspreis des Gummis läßt jetzt auch den Bemittelten nach einem billigeren Ersatz ausschauen. Es gibt ein einfaches, billiges und gut ausprobiertes Verfahren, Früchte ohne Zucker einzumachen, es ist nur noch zu wenig bekannt. Nötig sind dazu weder teure Spezialgläser noch Gummiringe. Ein gewöhnliches billiges Glas, ein Stück weißes Papier, etwas Kleister, Verstand und Sorgfalt; weiter ist nichts nötig dazu. Wer darüber verfügt, kann sein Obst im eigenen Hause und mit den Mitteln, die sich in jedem Hause finden, ausnutzen. Man kocht die Früchte als ganze Frucht, als Mus, Marmelade mit oder ohne Zucker, ganz nach Belieben, füllt sie kochend heiß in die ganz reinen Gläser, taucht eine Papierscheibe (2 Zentimeter größer als die Glasmündung) in dünnen Stärkekleister, der mit einer Spur Salizylsäure vermischt ist, und klebt damit das Glas zu. Wenn alles tadellos sauber gehandhabt wird, so ist die Frucht haltbar. Die Gläser dürfen aber nie an feuchten Orten aufbewahrt werden. Wer Einmachgläser nach dem System Weck, Rex usw. hat, den alten Gummiringen aber nicht mehr traut, der mag den Verschluß sichern durch Überkleben mit Papier auf die oben beschriebene Art.

Vermischtes.

Schwerer Kampf mit Kartoffeldieben. Als Mittwoch abend ein Gendarm infolge mehrerer Meldungen von Diebstählen das Buckower Gefilde abschritt, bemerkte er auf einem Kartoffelacker mehrere Leute, die beschäftigt waren, Kartoffeln zu buddeln und in Säcke zu füllen. Der Beamte konnte bei der herrschenden Dunkelheit und dem starken Nebel die einzelnen nicht erkennen. Er rief sie an und forderte sie auf, stehen zu bleiben, um den Tatbestand aufzunehmen. In diesem Augenblick knallten mehrere Revolverschüsse, und die Kugeln flogen dicht an dem Beamten vorüber. Nun sah sich der Gendarm in die Notwehr versetzt und gab aus seinem Karabiner einen Schuß ab. Die Gruppe ergriff die Flucht und entkam. Der Beamte meldete